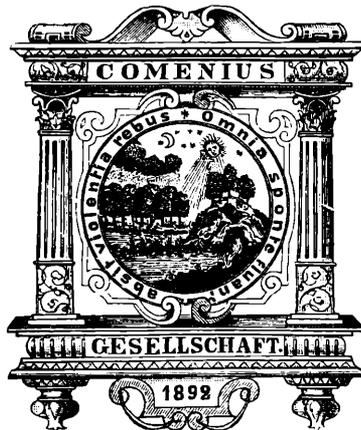


Monatsschriften der C. G. XVI. Band. Heft 6.

# Comenius-Blätter

für  
**Volkserziehung.**

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Fünfzehnter Jahrgang  
1907  
Drittes Heft.



Berlin 1907.  
Weidmannsche Buchhandlung.

# Inhalt.

	Seite
Hauptversammlung der C. G. am 2. und 3. November 1907 . . . . .	65
Dr. G. Fritz, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung 1902—1907 . . . . .	66
A. Freundlich, Das Studentenheim in Charlottenburg . . . . .	84
Dr. Adolph Kohut, Anton Philipp Reclam. Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstage (geb. 28. Juni 1807) . . . . .	86
Rundschau . . . . .	93
Der VIII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele am 6. bis 8. Juli in Straßburg i. Els. — Ausstellung zur Förderung künstlerischer Kultur in Holzminden. — Die Bücher- und Lese- halle des Vereins Frauenwohl in Glogau.	
Gesellschafts-Angelegenheiten . . . . .	94
Geschäftsbericht des Vorsitzenden über die 15jährige Tätigkeit der C. G. — Jahres-Rechnung für 1906. — Festschrift zur Feier des 70. Geburtstages des Grafen Douglas. — Nachweis von Bildern und Büsten des Comenius. — Hinweis auf „die Stimmen der öffentlichen Meinung über die C. G.“	

## Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.

Die C. G. hat den Zweck, die Weltanschauung und die Grundsätze des Comenius und der comenianischen Geistesrichtung, d. h. die Idee der Humanität und die Geschichte der Kultgesellschaften, die deren Träger waren und sind, wissenschaftlich zu untersuchen und klarzustellen.

Die C. G. hat sich die Aufgabe gestellt, in diesem Geiste bildend und erziehend auf das heutige Geschlecht zu wirken und zugleich eine Wissenschaft der Volkserziehung (Sozial-Pädagogik) als selbständigen Wissenszweig zu begründen.

---

### Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 Mk.) erhalten alle periodischen Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Beitrag 6 Mk.) erhalten die wissenschaftliche Zeitschrift (Monatshefte der C. G.).
3. Die **Abteilungs-Mitglieder** (Beitrag 4 Mk.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.  
Körperschaften, Behörden, Vereine usw. können nur Stifterrechte erwerben.

---

Satzungen, Werbeschriften und Probehefte versendet auf Anfordern die **Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrasse 22.**

---

# Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Schriftleitung:  
**Dr. Ludwig Keller**  
 Berlin-Charlottenburg  
 Berlinerstrasse 22.



Verlag:  
 Weidmannsche Buchhandlung  
 Berlin S.W.  
 Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

## Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft am 2. und 3. November 1907 zu Berlin.

### Tagesordnung:

**Sonnabend, den 2. November 1907, abends 6 Uhr:** Sitzung des Gesamtvorstandes der C. G. im Rathaus, Königstr. 15-18 (Vorzimmer des Spandauer Saals im Ratskeller).

**Abends 8 Uhr:** Erörterungsabend im Bürgersaale des Rathauses (Berlin C. 2, Königstr. 15-18), über das Thema: „**Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigem Verhältnis**“.

(Die Namen der Berichterstatter werden später bekannt gegeben.)

**Sonntag, den 3. November 1907, vormittags ½11 Uhr:** Geschäfts-sitzung im Bürgersaale des Rathauses, Berlin C. 2, Königstr. 15-18.

1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung.
2. Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Gesellschafts-angelegenheiten.
3. Vollziehung der Wahlen zum Gesamtvorstande.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Ernennung von Diplommitgliedern der C. G.
6. Erledigung von Anträgen. Anregungen aus der Ver-sammlung.
7. Mitteilungen des Vorsitzenden.

**Mittags 12 Uhr:** Öffentliche Festsitzung. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Keller, Charlottenburg. Festvortrag des Herrn Direktor Dr. **Diedrich Bischoff** aus Leipzig: „Die Bedeutung der Humanitätserziehung für die soziale Frage“.

Hieran schließt sich ein gemeinsames Mittagessen im Ratskeller (Spandauer Saal). Anmeldungen erbitten wir bis zum 1. November an die Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 22.

---

**Die Teilnahme von Gästen, auch von Damen, ist erwünscht.**

Etwaige Anmeldungen und Anfragen sind zu richten: An die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

---

## **Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 1902 – 1907.<sup>1)</sup>**

Von

Dr. G. Fritz,

Stadtbibliothekar von Charlottenburg.

---

In dem auf Grund einer von der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der größeren deutschen Städte gerichteten Rundfrage im Jahre 1902 veröffentlichten Bericht über die „Neu-

<sup>1)</sup> Literatur: Reyer, Ed., Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken. 1893. — Derselbe, Handbuch des Volksbildungswesens. 1896. — Derselbe, Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken. 1903. — Nörrenberg, C., Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe und ihre Reform. 2. Abdruck. 1896. — Derselbe, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897. (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. VI. 2). — Jeep, E., Zentrale Volksbibliothek. 1896. — Schultze, Ernst, Freie öffentliche Bibliotheken. Volksbibliotheken und Lesehallen. 1900. — Küster, Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken. 2. Aufl. 1902. — Graesel, A., Handbuch der Bibliothekslehre. 2. umgearb. Aufl. 1902. — Bube, W., Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog. 4. Aufl. 1906. — Fritz, G., Die Neugestaltung des städtischen Bibliothekswesens. 1902. (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. X. 3.) — Tews, J., Handbuch für volkstümliche Leseanstalten. 1904. — Derselbe, Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken. 9. Aufl. 1903. — Keysser, Ad., Die öffentlichen Bibliotheken und die schöne Literatur. 1902. — Derselbe, Mitteilungen über die Stadtbibliothek in Köln. 1905. — Derselbe, Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. 1905. — Jaeschke, E., Volksbibliotheken (Bücher und Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung. 1907. (Sammlung Göschen. 332.) — Aus der sozialen Tätigkeit der preußischen Kreisverwaltungen. Herausgegeben von H. Sohrey. 1907.

gestaltung des städtischen Bibliothekswesens<sup>2)</sup> konnte als bemerkenswertes Ergebnis festgestellt werden, daß die von der Gesellschaft vertretenen, auf eine zeitgemäße Organisation der volkstümlichen Bibliotheken bezüglichen Grundsätze, die, 1899 zum ersten Male veröffentlicht, heutzutage allgemeine Geltung beanspruchen dürfen, auf die Gestaltung der Dinge in höchst günstiger Weise eingewirkt und sich für ein zielbewußtes Vorgehen der deutschen Stadtverwaltungen als überaus förderlich erwiesen hatten. Der erwähnte Bericht wies etwa siebzig reichsdeutsche Städte auf, die teils wie Berlin, Bremen, Breslau, Charlottenburg, Darmstadt, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gießen, Hamburg, Jena, Lübeck, Osnabrück, Straßburg i. E., Stuttgart moderne Bildungsbibliotheken bereits besaßen, teils Ansätze erkennen ließen, vorhandene Leseeinrichtungen den von der C. G. erhobenen Forderungen gemäß umzugestalten. Daneben konnte eine Reihe beträchtlicher Schenkungen und Stiftungen namhaft gemacht werden, wobei besonders der Umstand hervortrat, daß sich die großen industriellen Betriebe gemehrt hatten, die nach Kruppschem Vorbilde für ihre Werkangehörigen neben der materiellen Wohlfahrtspflege auch auf geistigem Gebiete durch die Begründung von Bibliotheken in ausgedehnterem Maße Sorge zu tragen bestrebt waren. Auf der anderen Seite durfte nicht verschwiegen werden, daß vielfach Einrichtungen ins Leben getreten waren, die zu dürftig, um den gesteigerten Bildungsbedürfnissen zu genügen, sich von den allgemein gesteckten Zielen weit entfernten, wo nicht gar das Vorkommen rückständiger Tendenzen offenbarten. Auch die gleichgültige Haltung mancher Stadtverwaltungen stellte sich der Stärkung der Bücherhallensache als ernstes Hindernis in den Weg, und es ist bemerkenswert, daß

---

Zeitschriften und Jahrbücher: Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. 1900 ff. — Comenius-Blätter für Volkserziehung. 1893 ff. — Borromäus-Blätter. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen (katholisch). Eckart, Ein deutsches Literaturblatt. Herausg. vom Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken. 1906 ff. — Volksbildung. (Früher: Der Bildungsverein.) Herausg. von der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung. — Zentralblatt für Volksbildungswesen. 1900 ff. — Jahrbuch des Vereins deutscher Bibliothekare. 1901 ff. — Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt.

Siehe außerdem die Jahresberichte und Bücherverzeichnisse der einzelnen Bibliotheken.

<sup>2)</sup> Comenius-Blätter, 10. Jahrg., Heft 5-6. Dasselbe in „Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft“, X, 3 (vergriffen).

auch der Erlaß des preußischen Kultusministeriums vom 18. Juli 1899 mit seiner Zusicherung weitgehender staatlicher Förderung und der Betonung der Eigenart der Volksbibliotheken als freier Veranstaltungen von seiten der kommunalen Selbstverwaltungen oder von Vereinen hieran wenig zu ändern vermochte.

Alledem gegenüber bedeutet das letzte Jahrfünft einen erstaunlichen Fortschritt. Nicht nur daß in Stadt und Land Neubegründungen und Stiftungen überaus zahlreich gewesen sind, vielmehr ist vor allem dabei das wichtige Ergebnis zu betonen, daß man sich bei der Organisation immer mehr von höheren Gesichtspunkten leiten läßt, und der wachsenden sozialpolitischen Einsicht entsprechend eine kooperative, zentralisierende Tätigkeit im Gegensatz zu kleinlichen, lokalpatriotischen Regungen kräftig eingesetzt hat, ein Umstand, der für die Weiterentwicklung der Sache von unberechenbarem Gewinn zu werden verspricht. Dürfen wir die guten Erfolge, von denen im einzelnen noch zu reden sein wird, nicht zuletzt der Werbekraft der von uns vertretenen und immer wiederholten Anschauungen und Grundsätze zuschreiben, so sei auch ganz besonders auf einige bedeutende Kundgebungen hingewiesen, die von Männern in führender Stellung stammend, mit allem Nachdruck die Bedeutung einer vertieften Volkserziehung betonen und, auch in der Tagespresse der Gegenstand lebhafter Erörterungen, weithin Widerhall gefunden haben. Es sei erinnert an die Ansprache des verstorbenen Regierungspräsidenten Holleufer bei der Eröffnung der Elberfelder Stadtbücherei (1902), an die auf dem ersten deutschen Städtetage zu Dresden im Jahre 1903 von den Oberbürgermeistern Adickes und Beutler gehaltenen Reden; sie alle treten kräftig ein für eine ausgedehnte kommunale Bildungspolitik und stellen ein großangelegtes soziales Programm nach der volkserzieherischen Seite hin auf. In der letzten Zeit haben sich Staatssekretär Graf Posadowsky im Reichstage und der 1906 verstorbene Kurator der Universität Bonn, Freiherr von Rottenburg, ebenfalls, wie in verschiedenen früheren Fällen, zu dem Thema „Sozialpolitik und Volkserziehung“ in bedeutsamer Weise geäußert. Von Letzterem ist u. a. insbesondere der von der C. G. seit vielen Jahren vertretene wichtige Gesichtspunkt öffentlich betont und des näheren begründet worden, daß die vertiefte Bildung aller Klassen der Bevölkerung als ein Korrelat

des allgemeinen Wahlrechts anzusehen und deshalb im Interesse des Gemeinwesens dringend geboten sei.

Nicht minder hat die den gleichen Gegenstand in Büchern und Zeitschriften behandelnde Literatur erheblich an Ausdehnung gewonnen. War während der ersten Jahre der Bücherhallenbewegung dabei der Charakter der Werbeschrift besonders hervorstechend, so treten nunmehr zusammenfassende, das Erreichte abwägende Darstellungen in den Vordergrund. Auch in der Tagespresse nehmen die Berichte über die Bücherhallensache, wie nicht anders zu erwarten, einen immer breiteren Raum ein.

Es kann sich bei dem hier beabsichtigten Überblick nicht mehr wie in früheren Fällen darum handeln, die Bücherhallenbewegung in allen Einzelheiten zu verfolgen: abgesehen von räumlichen Rücksichten nötigt das in Zeitschriften und Einzelberichten zerstreute Material zur Beschränkung. Vielmehr soll das Erreichte in den wesentlichen Ergebnissen zusammengefaßt und auf die Tätigkeit größerer für die Fortentwicklung der Sache wichtiger Organisationen eingegangen werden.

Das Bibliothekswesen als Gegenstand der kommunalen Verwaltung hat uns dabei zunächst zu beschäftigen. Die Notwendigkeit einer derartigen Organisation für größere Gemeinden ist auf Grund vielfacher Erfahrungen genügend begründet worden. Sie allein bietet bei den bestehenden Verhältnissen Gewähr dafür, daß für die Bildungsbedürfnisse aller Schichten der Bevölkerung in einer ausreichenden, tendenzfreien und gleichmäßigen, keinen Schwankungen unterworfenen Weise gesorgt wird. Der Gedanke der städtischen Einheitsbibliothek an Stelle der Trennung zwischen Stadtbibliothek gelehrten Charakters und Volksbibliothek im engeren Sinne des Wortes wird sich hoffentlich nach dem glänzenden Beispiel von Orten wie Charlottenburg (1898) und Elberfeld (1902) bei Neubegründungen immer siegreicher behaupten. Es handelt sich dabei heutzutage mehr um den Geldpunkt, als um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung. An den Orten, wo ältere Stadtbibliotheken bestehen, nimmt man in sehr verschiedener Weise dazu Stellung.

Eine bemerkenswerte Denkschrift über die Reform der Straßburger Stadtbibliothek ist kürzlich von dem dortigen Stadtarchivar Dr. Winkelmann veröffentlicht worden. Sie ist deshalb besonders lehrreich, weil die darin geschilderten Verhältnisse wohl für viele deutsche Städte typisch sein mögen. Die Straßburger

Stadtbibliothek ist 1872 gegründet und enthält, ohne streng wissenschaftlich zu sein, einen reichen Bücherschatz, vornehmlich aus der historischen und geographischen elsässischen Heimatsliteratur, daneben eine große Sammlung von Werken der schönen Literatur. Als nun aber 1902 die als Vereinsgründung ins Leben gerufene Volksbibliothek sich dann infolge ihrer zeitgemäßen Organisation vortrefflich entwickelte, ging die Benutzung der Stadtbibliothek unaufhaltsam zurück, sodaß der Gedanke auftauchte, sie aufzulösen und ihre Bestände an das Archiv, die Universitäts- und Landesbibliothek und die Volksbibliothek zu verteilen. Winkelmann legt die aus bestimmten Gründen hervorgehende Unzulässigkeit dieses Planes dar und schlägt dafür vor, Stadt- und Volksbibliothek unter Wahrung ihrer Selbständigkeit an einem Orte zu vereinen, ferner sei Austausch der Kataloge und Abgabe der rein populärwissenschaftlichen Werke der Stadtbibliothek an die Volksbibliothek notwendig. Höchst beachtenswert ist in der Denkschrift das Zugeständnis der Rückständigkeit der älteren Stadtbibliothek gegenüber einer modern eingerichteten Bücherhalle und der Hinweis darauf, daß auch die gebildeteren Schichten die Volksbibliothek in der regsten Weise benutzen. Die Straßburger Verhältnisse sind ein Musterbeispiel dafür, wie teuer und unzumutbar sich eine derartige Zersplitterung der Kräfte stellt; wie einer solchen abgeholfen werden kann, muß sich indessen stets nach den örtlichen Verhältnissen richten. Sind mehrere Bibliotheken in städtischem Besitz vorhanden, so ergeben sich wohl nur geringe Schwierigkeiten. Aber auch da, wo neben einer Stadtbibliothek Vereinsbüchereien bestehen, wird sich, wie in Straßburg zu erhoffen, bei gutem Willen die räumliche Verschmelzung zu beiderseitigem Nutzen erreichen lassen.

Die letzte umfassende Zusammenstellung, die das Statistische Jahrbuch deutscher Städte 1904 (Bd. 12, S. 278 – 311) brachte, bezieht sich leider auf die Jahre 1901 (oder 1902) und muß daher als veraltet angesehen werden. Es wurden daselbst 179 Volksbibliotheken in 42 Städten gezählt. Davon waren 70 städtische Anstalten, 109 private oder Vereinsgründungen. 27 Städte leisteten für 114 Volksbibliotheken insgesamt einen Zuschuß von 259 388 Mark. Man darf annehmen, daß es im Jahre 1902 größere, auf breiterer Grundlage begründete Bücherhallen in höchstens 20 Städten gab, die Einrichtungen der übrigen müssen als ungenügend und rückständig bezeichnet werden

Aus der stattlichen Reihe von bereits erfolgten oder nahe bevorstehenden Neugründungen, die zum großen Teil von kommunaler Seite aus geschaffen sind, heben wir heraus Danzig, Dessau, Dortmund, Forst i. L., Fürth, Frankfurt a. O., Görlitz, Halle a. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne, Iserlohn, Krefeld, München, Oberhausen, Pasing, Plagwitz-Lindenau, Rheydt.

Die meisten Bücherhallen leiden, auch wenn sie im übrigen gut ausgestattet sind, an der Unzulänglichkeit der räumlichen Unterbringung. Man kann die baulichen Verhältnisse der Volksbibliotheken getrost als Maßstab für die Entwicklung der Sache anlegen, als Gradmesser der öffentlichen Fürsorge, analog den Verhältnissen im Schulwesen und auf zahlreichen anderen Gebieten. Und da sind für die letzten Jahre allerdings außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen. Nachdem zuerst Charlottenburg (1901) ein selbständiges Gebäude größeren Umfangs für die Volksbibliothek errichtet hatte, folgte Jena, wo der Lesehalle in dem 1903 eingeweihten Volkshause eine würdige Heimstätte erstand, ferner die vom Verlagsbuchhändler Engelhorn in Stuttgart gestiftete, mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark (ungerechnet Grund und Boden im Werte von 150 000 Mark) errichtete Volksbibliothek. Von besonderer Großartigkeit ist die Stiftung des Kommerzienrats Berolzheimer in Nürnberg-Fürth in der Höhe von rund 500 000 Mark. Am 25. Mai 1906 wurde die Bibliothek des großen Volksbildungsheims „Berolzheimerianum“, das zugleich auch den Zwecken der Naturhistorischen Gesellschaft und des ärztlichen Vereins dienen soll, in Gegenwart des Thronfolgers Prinz Ludwig mit einem Bestande von 8800 Bänden eröffnet. In Görlitz erfolgte im Februar 1907 die Einweihung einer städtischen Volksbücherei, eine Stiftung des Geheimen Kommerzienrats Otto Müllers, Ehrenbürgers der Stadt, in der Höhe von 120 000 Mark, in Gegenwart des Regierungspräsidenten aus Liegnitz. Das hervorragende im Mittelpunkt der Stadt an der Jochmannstraße gelegene Gebäude von großer architektonischer Schönheit und Zweckmäßigkeit umfaßt ein Büchermagazin für 90 000 Bände und große künstlerisch ausgestattete Leseräume mit Sitzplätzen für 120 Leser. Die Organisation der bibliothekarischen Arbeit erfolgte nach dem Muster der Charlottenburger städtischen Volksbibliothek. Auch die in Dortmund als Gedächtnisbau zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares geplante Wilhelm- und

Auguste-Viktoria-Bücherei, die am Markt neben dem berühmten alten Rathaus im Stil der deutschen Renaissance ersteht, wird unter den modernen Bibliotheken einen hervorragenden Platz einnehmen. Den Grundstock für die Baukosten bildete eine Schenkung des Oberbergrats Dr. Weidmann im Betrage von 10 000 Mark, eine Sammlung in Bürgerkreisen hat bis jetzt 55 000 Mark ergeben, wozu noch der von den Stadtverordneten bewilligte Betrag von 50 000 Mark kommt. Die Baukosten sind auf 510 000 Mark veranschlagt, die Gesamtkosten auf 635 000 Mark. Ein Neubau größeren Stils wird ferner in Karlsruhe geplant, die Errichtung eines besonderen Gebäudes für die als Oberbau über den Volksbibliotheken gedachte Berliner Stadtbibliothek ist wohl auch nur eine Frage der Zeit.

Über die Leistungen nach modernen Gesichtspunkten begründeter Bücherhallen gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß. Die darin mitgeteilten Zahlen beziehen sich auf die Jahre 1905 oder 1906.

Ort	Ein- wohner	Jahres- etat	Bände- zahl	Ent- leihungen	Lesesaal- besucher
Berlin (Städt. Volks- bibliotheken) . . .	2 036 000	198 200	167 787	1 344 000	141 466
Breslau . . . . .	470 010	82 330	56 552	674 982	203 387
Charlottenburg . . .	237 231	46 400	30 500	233 200	134 640
Elberfeld . . . . .	162 682	29 317	24 884	231 800	107 300
Essen (Kruppsche Bibliothek) . . . .	—	—	34 000	388 000	—
Frankfurt a. M. . .	334 951				
a) Freibibliotheken	—	28 533	21 452	156 142	118 521
b) Volksbibliotheken	—	31 168	41 967	141 448	164 956
Hamburg . . . . .	803 070	67 650	58 578	874 339	—
Jena . . . . .	26 307	19 733	17 887	124 195	168 306
Stuttgart . . . . .	246 983	—	23 926	171 017	51 900

Fast alle größeren Bibliotheken haben außerordentliche Steigerungen der Leihziffer gegen frühere Jahre aufzuweisen. So wurden in Charlottenburg entliehen 48 366 Bände im Jahre 1899, gegen 233 200 im Jahre 1906; in Elberfeld 84 472 Bände im Jahre 1902, gegen 148 799 bereits im Jahre 1903. Ähnlich steht es mit dem Lesesaalbesuch.

Einen Überblick über die für Bildungszwecke gemachten Stiftungen bietet am besten die vierteljährlich veröffentlichte Ehrentafel der Zeitschrift „Arbeiterfreund“, der wir die nachstehende Tabelle entnehmen. Von Privaten, Aktiengesellschaften und Banken wurde für Bildungszwecke mit Ausschluß der zur Förderung des Unterrichts und der Erziehung gemachten Zuwendungen gestiftet:

1902	274 490 Mark
1903	789 000 „
1904	1 111 343 „
1905 . . . . .	2 794 775 „

Für öffentliche Wohlfahrt überhaupt wurde von 1901—1905 die Summe von 424 555 393 Mark in 7124 Fällen gestiftet.

Von den industriellen Großbetrieben, die im Laufe der letzten Jahre Büchereien für ihre Beamten und Arbeiter begründet haben, sind die folgenden zu nennen.

Leverkusen. Farbenfabrik vorm. Bayer & Co., Bibliothek 1902 mit 6000 Bänden eröffnet. Vermehrungsetat 3000 Mark.

Höchst a. M. Farbwerke von Meister, Lucius & Brüning. 1904 eröffnet mit 8500 Bänden..

Fechenheim bei Hanau. Firma Casella & Co. Bibliothek 1904 begründet.

Peiner Walzwerk. Bibliothek 1904 begründet.

Magdeburg - Buckau. Frau Geheimrat Krupp stiftete 50 000 Mark für eine Bücherei des Gruson-Werks. 1905 eröffnet.

Harpener Bergbau - Aktien - Gesellschaft. Bibliothek für Beamte und Arbeiter der Zechen Preußen, Gneisenau und Scharnhorst. 1905 eröffnet.

Berg - Gladbach. Frau Anna Zanders stiftete 1906 100 000 Mark zur Begründung einer Bücherei für ihre Fabrik. Die Bibliothek soll im Fall der Auflösung der Fabrik in den Besitz der Stadt übergehen.

Koblenz. Deinhardstein & Co. stiftete eine Volksbücherei.

Ferner seien noch die folgenden von Privatleuten herrührenden Stiftungen aus den letzten Jahren für öffentliche Bibliotheken erwähnt.

Kommerzienrat Lingner in Dresden 70 000 Mark für eine von ihm 1903 begründete Lesehalle (Waisenhausstraße).

Karl Blell, Präsident der Handelskammer in Brandenburg 5000 Mark.

Professor Theodor Mommsen † von dem ihm zugefallenen Nobelpreise 1000 Mark für die Charlottenburger Städtische Volksbibliothek.

In Landau (Pfalz) von ungenannter Seite 400 000 Mark für eine Festhalle und Bibliothek, davon 20 000 Mark für die letztere.

Frau Auguste Roethe in Graudenz stiftete 60 000 Mark, wovon 25 000 für den Bau eines Museums und einer Bibliothek bestimmt sind, 15 000 Mark für die Ausstattung der letzteren, ferner die Zinsen von 20 000 Mark für die Vermehrung des Bücherbestandes.

Heidelberg. Von ungenannter Seite 30 000 Mark.

F. D. Busch in Rheydt 5000 Mark für die städtische Volksbibliothek.

Rentner A. S. Cohn in Berlin 613 700 Mark für die städtischen Volksbibliotheken.

Fabrikant Schultz in Krefeld 42 000 Mark für eine Volksesehalle.

Max Jüdel & Co. und Kommerzienrat Jüdel in Braunschweig zusammen 4000 Mark für eine zu begründende Volksbibliothek.

Frau Kusel in Hamburg für die öffentliche Bücherhalle 124 000 Mark.

H. Schelleckes in Krefeld 21 250 Mark für die Volksbibliothek.

Freiherr v. Bodmann in Konstanz 1000 Mark zur Begründung einer Bücherhalle.

In Aschersleben wurden von Geh. Kommerzienrat Bestehorn und seinen Söhnen Otto und Richard zunächst 120 000 Mark gestiftet zur Begründung eines großen Volkshauses, worin nach den vorliegenden Entwürfen auch Räumlichkeiten für eine Bücher- und Lesehalle vorgesehen sind.

Fabrikbesitzer Riemerschmid stiftete eine 3000 Bände umfassende Bücherhalle in München-Pasing.

Von größeren Vereinsorganisationen ist der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung zu gedenken. Von ihr wurden im Jahre 1905 4191 Volksbibliotheken mit 89 620 Bänden begründet und unterstützt. Aus der von ihr ins Leben gerufenen Rickert-Stiftung zur Begründung von Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden wurden in den ersten beiden Jahren 151 Bibliotheken mit 1673 Bänden unterstützt. Der deutsche Ostmarkenverein begründete von 1898—1903 500 Bibliotheken mit insgesamt 110 000 Bänden. Auch die Tätigkeit des „Zentral-

vereins zur Begründung von Volksbibliotheken“ (Vereinszeitschrift „Eckart“) ist bemerkenswert.

Nicht unerwähnt darf auch die vom Borromäus-Verein ausgehende katholische Gegenbewegung bleiben. Die mit Unterstützung des genannten Vereins begründeten Volksbibliotheken erheben sich indessen bedauerlicherweise auf konfessioneller Grundlage und können schon aus diesem Grunde allein nicht als moderne Bildungsbibliotheken in Betracht kommen.

Neben der kommunalen und privaten Fürsorge für größere Städte und Industrieorte berechtigen neuerdings die zur Pflege des volkstümlichen Bildungswesen in den kleineren Stadtgemeinden und in den Landkreisen gebildeten Organisationen zu großen Erwartungen. Die Regierungen und Kreisverwaltungen, die lange untätig geblieben und nur mit geringen Geldunterstützungen beteiligt waren, haben vielfach in bemerkenswerter Weise eingegriffen und durch eine zweckmäßige Zentralisation eine erfolgreiche Wirksamkeit eingeleitet. Man darf nun endlich hoffen, daß die Zersplitterung, die auf die Weiterentwicklung der ländlichen Leseeinrichtungen noch allzuoft einen lähmenden Einfluß ausübt, immer mehr zur Ausnahmeerscheinung herabsinkt.

Die Summe, die in den preußischen Staatshaushalt zur Unterstützung des Volksbibliothekswesens eingestellt ist, beläuft sich freilich auf nur 70 000 Mark, in Sachsen sind es 20 000 Mark, in den übrigen Staaten noch erheblich weniger. Über die Tätigkeit der einzelnen preußischen Regierungen und Kreisverwaltungen, auf die es hier ganz besonders ankommt, gibt die neuerdings erschienene, in der Literaturübersicht genannte Denkschrift bemerkenswerte Aufschlüsse. Das Material bildeten Berichte, die von 150 der 488 preußischen Kreise über die darin bestehenden Volksbibliotheken einliefen. Von 81 Kreisen wurden für diesen Zweck im Berichtsjahre 36 623 Mark aufgewendet, von 69 Kreisen liegt keine genauere Nachweisung vor.

Als das Musterbeispiel einer landschaftlich begrenzten Organisation verdienen die Verhältnisse des Regierungsbezirkes Oberschlesien eine eingehendere Würdigung. In einer besonderen Schrift „Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken“ betonte der jetzige Regierungsrat Küster die Notwendigkeit eines Verbandes der oberschlesischen Volksbibliotheken. Es wird darin gefordert, der Verband solle diejenigen ober-

schlesischen Volksbibliotheken zusammenfassen, die sich gewisse genauer formulierte Normalsatzungen für oberschlesische Volksbibliotheksvereine zu eigen gemacht hätten. Als gleichgültig bezeichnet wird die Organisationsweise der Einzelbibliotheken, mag ihr Träger ein Verein, eine Einzelperson oder etwas anderes sein. Nach dem Statutenentwurf bezweckt der Verband die Pflege des Gemeingefühls der Bibliotheksverwaltungen und die einheitliche Verwertung ihrer Erfahrungen für die innere und äußere Ausgestaltung des oberschlesischen Bibliothekswesens. Ihm liegt ob: die Zusammenfassung der geistigen, technischen und wirtschaftlichen Erfahrungen der Einzelbibliotheken, deren kritische Verarbeitung unter Vergleichung der Volksbibliotheksbewegung im übrigen Deutschland und, darauf fußend, die Anregung zur inneren Verbesserung der Anstalten und zur äußeren Entwicklung des Bibliotheksnetzes. Ein weiterer Paragraph besagt: „Der Verband stellt einen Bibliothekar im Hauptamt an, zu dessen Aufgaben insbesondere die Revision der Bibliotheken und die Bearbeitung des Musterkataloges gehört.“ Auf dieser Grundlage erfolgte die Gründung des Verbandes in Gleiwitz im Jahre 1904. Auf Veranlassung der Königlichen Regierung hatten sich daselbst Landräte, Kreisschulinspektoren und Vertreter von 76 Volksbibliotheken eingefunden. Eine namhafte Summe stellte sofort der Oberpräsident zur Verfügung. Vor allem aber wurde der sehr wichtigen Forderung der Anstellung eines Verbandsbibliothekars Rechnung getragen und dadurch eine sachgemäße Organisation ermöglicht. Die seit 1904 veröffentlichten Berichte lassen denn auch einen überaus günstigen Aufschwung der auf das glücklichste eingeleiteten Sache erkennen. Die Zahl der in Oberschlesien bestehenden Bibliotheken betrug 1902: 76, 1903: 121, 1904: **282**. Es sind teils Standbibliotheken, teils Wanderbüchereien, durch welche im ganzen 1 007 585 Bewohner versorgt werden. Im oberschlesischen Industriebezirk steht fast jedem größeren Orte eine Bibliothek zur Verfügung. Der Bücherbestand umfaßte 1905 insgesamt 109 679 Bände. Leser wurden 85 885 gezählt, darunter etwa 20 000 mit polnischer Muttersprache. Die starke Ausleihziffer von 731 877 Bänden wurde verzeichnet. An Geldmitteln standen zur Verfügung: 1903/04 72 571 Mark, 1904/05 93 112 Mark, von welcher letzterer Summe 35 550 Mark auf Staatshilfe, 24 334 Mark auf die Großindustrie, 16 332 Mark auf die Gemeinden, 10 183 Mark auf Vereine und 6722 auf die Kreisverwaltungen entfallen.

Es ist kaum nötig, dieser vortrefflichen Organisation und ihren Ergebnissen gegenüber auf die hohe Bedeutung hinzuweisen, die ein zielbewußtes und energisches Vorgehen gerade für die Kräftigung und Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken besitzt. Die Aufgabe, die in Oberschlesien der Volksbibliothekenverband übernommen hat, fällt in Posen der an die Kaiser Wilhelm-Bibliothek angegliederten Provinzialwanderbibliothek zu, die als einzige ihrer Art bemerkenswert ist. Sie versorgt die Kreisvolksbibliotheken der Provinz mit Büchern, die Kreisbüchereien versenden ihrerseits weiter an die einzelnen Gemeinden usw. Im Jahre 1905 waren an die Provinzialbibliothek 39 Zentralwanderbüchereien angegliedert, 384 Ausgabestellen bestanden, in einzelnen Kreisen wurden über 10 000 Bände ausgeliehen. Der Bücherbestand belief sich am 31. März 1905 auf 7774 Bände. Der Staat wendete im genannten Jahre 16 763 Mark für die Provinzialwanderbibliothek auf.

Der in der Literaturübersicht genannte Bericht über die soziale Tätigkeit der preußischen Kreisverwaltungen enthält interessante Mitteilungen über die Erfahrungen, die in ländlichen Bezirken mit Stand- und Wanderbüchereien gemacht worden sind. Im großen und ganzen herrscht unzweifelhaft die Tendenz vor, daß sich Kreisbibliotheken zu Wanderbüchereien umwandeln, doch für Orte von 2500 Einwohnern und darüber pflegt eine besondere Standbibliothek am Platze zu sein. Bei der Einrichtung von Wanderbüchereien ist zu unterscheiden zwischen solchen mit zentraler Organisation, die in der Weise erfolgt, daß die als Schränke eingerichteten Versandkisten von der Zentrale aus nach einem feststehenden Turnus an die einzelnen Ortschaften versandt werden, und Wanderbibliotheken mit dezentraler Organisation: bei diesen werden innerhalb des Kreises oder eines Teiles desselben eine Reihe von Stammbüchereien geschaffen, die ihrerseits bestimmte benachbarte Orte mit Büchern versehen. Zentralisierte Wanderbibliotheken bestehen z. B. in den Kreisen Prenzlau, Tarnowitz, Fischhausen, Glogau, Thorn, dezentralisierte beispielsweise in Bersenbrück, Eckernförde, Wetzlar, Ratibor-Süd, Goslar. Ein abschließendes Urteil darüber, welcher von den beiden Organisationen der Vorzug gebührt, ist noch nicht möglich. Auch sonst enthalten die Berichte viel Anregendes aus der bibliothekarischen Praxis, besonders über das Verhältnis der ländlichen Bevölkerung zur Literatur und die geeignete Bücherauswahl, Fragen von nicht zu übersehender sozialpolitischer Bedeutung.

Wenden wir uns mehr nach dem Süden, so tritt, abgesehen von den erwähnten größeren Stiftungen, die Tätigkeit des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksvorlesungen mit dem Sitze in Frankfurt a. M. auch auf dem Arbeitsfelde des volkstümlichen Bibliothekswesens in vielversprechender Weise hervor. Der Verband veranstaltet unentgeltliche öffentliche Vorträge über Sozial- und Naturwissenschaften, Kunst usw., Lehrgänge für Arbeitervereine und Gewerkschaften, Museumsführungen, Volkskonzerte und hat, hervorgegangen aus dem 1890 begründeten Ausschuß für Volksvorlesungen, seine Tätigkeit von Frankfurt a. M. auch auf die benachbarten Städte und Ortschaften ausgedehnt. Zur Förderung des Volksbibliothekswesens sind von ihm verschiedene Wege eingeschlagen worden, z. B. die Auskunftserteilung in literarischen und bibliothekstechnischen Fragen, Vermittlung des Bücherbezuges, Anlegung einer Bibliothek von Werken aus der Heimatliteratur, Massenverbreitung guter Schriften. Auch mit Wanderbibliotheken hat man einen zunächst noch bescheidenen Anfang gemacht.

Über die Stand- und Wanderbibliotheken der einzelnen bisher nicht berücksichtigten Bundesstaaten eingehendere Mitteilungen zu bringen, würde an dieser Stelle zu weit führen, zumal sie kein besonders charakteristisches Gepräge aufzuweisen haben<sup>1)</sup>. Mehr oder weniger ausgedehnte Organisationen sind vorhanden in Sachsen, Thüringen, Hessen, Baden, Württemberg, auch in Bayern sind Ansätze zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung vorhanden.

Der durch die Bücherhallenbewegung gegebene Anstoß hat auch zur Begründung einer Zentralbibliothek für Blinde in Hamburg geführt, deren leihweise Benutzung allen Blinden Deutschlands freisteht. Einen weiteren Schritt zur Ausgestaltung des volkstümlichen Bibliothekswesens bildet ferner die 1906 erfolgte Eröffnung der Musikalischen Volksbücherei zu München. Die Anregung dazu ging von dem bekannten Musikschriftsteller P. Marsop aus, die Begründung ist dem Allgemeinen Deutschen Musikverein zu danken. Auch in Österreich, wo das Vorgehen Reyers bahnbrechend gewirkt hat, und in der Schweiz, vornehmlich in Basel und Zürich hat die Bücherhallensache im Laufe der letzten Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Besondere

<sup>1)</sup> Vergl. Erich Schulz, Über Wanderbibliotheken. Zeitschrift „Eckart“, Jahrg. 1, 1906—1907, Heft 2—5.

Hervorhebung verdient die Tätigkeit der Züricher Pestalozzi-Gesellschaft; ihre Bestrebungen, denen der Comenius-Gesellschaft vielfach parallel gehend, sind der Förderung des Volksbildungswesens nach den verschiedensten Seiten hin, in ausgedehntem Maßstabe zugewandt.

Wir wollen diese Übersicht mit einem Mahnruf abschließen. Ist auch im engeren Vaterlande das Arbeitsfeld noch riesengroß und reiht sich daselbst auch noch eine ungelöste Aufgabe an die andere, so sollte die deutsche Bücherhallenbewegung doch einer Mission nicht vergessen, an deren Erfüllung sie nicht achtlos vorübergehen darf: das ist die Stärkung des Deutschtums im Auslande, analog den geschilderten trefflichen Organisationen zur Stärkung der deutschen Kultur in den Ostmarken. Mit Interesse liest man, wie bereits an verschiedenen Orten Deutsch-Ostafrikas und Deutsch-Südwestafrikas und Togos, so z. B. in Tanga und Swakopmund deutsche Büchereien ins Leben gerufen sind. Derartige Bestrebungen durch eine geeignete heimatliche Organisation zu unterstützen, sollte nicht unterlassen werden. Wir behalten uns vor, uns über die Mittel und Wege dazu bei einer späteren Gelegenheit eingehender zu äußern.

Für die Weiterbildung der für die Ausgestaltung der Bücherhallensache leitenden Gedanken gilt es gewisse Zielpunkte nicht aus den Augen zu verlieren, deren wichtigsten wir mit dem Ausdruck Zentralisation bezeichnen, das heißt, die Zusammenfassung der zerstreut nur unvollkommen wirkenden Kräfte unter eine gemeinsame zweckmäßige Organisation, die dem Ganzen Ziel und Richtung gibt. Daß das deutsche Bibliothekswesen im Gegensatz zu unserm straff organisierten Schulwesen eine Musterkarte aller Möglichkeiten und Unmöglichkeiten bis auf den heutigen Tag darstellt, wird durch den Mangel einer einheitlichen Gliederung jedenfalls in hervorragender Weise begünstigt. Sehen wir, wie in Oberschlesien, Posen und zahlreichen Kreisbibliotheken sich die Organe der staatlichen Verwaltung der Sache entschlossen annehmen und aus der Zersplitterung zu einem geordneten und förderlichen Zusammenarbeiten der Kräfte führen, so liegen für die größeren kommunalen Selbstverwaltungen die Verhältnisse in der Regel nicht so günstig. Sie sind, falls ihnen nicht außergewöhnliche Stiftungen zuteil werden, genötigt, die Kosten für die Begründung einer Bibliothek aus den verfügbaren Etatsmitteln zu bestreiten und müssen bei dem wachsenden Lese- und Bildungsbedürfnis unserer Zeit,

namentlich in den Großstädten, damit rechnen, daß bescheiden organisierte Einrichtungen schon nach kurzer Zeit nicht mehr genügen und den Etat in unübersehbarer Weise immer mehr belasten. Und doch handelt es sich um Mittel, die im Verhältnis zu anderen Ausgaben, besonders für Schulzwecke, kaum ins Gewicht fallen und auch ohne die in England und Amerika übliche Bibliothekssteuer ohne weiteres zur Verfügung stehen sollten, anstatt daß man die Begründung öffentlicher Leseanstalten dem mangelhaft unterstützten Vereinswesen überläßt und ruhig zusieht, wenn in ein und derselben Stadt verschiedene von nicht-fachmännischer Seite eingerichtete und verwaltete Büchereien in Wettbewerb treten. Einen Ausweg aus solchen Verhältnissen zu finden, ist immer möglich; ich verweise auf die oben geschilderten Straßburger Verhältnisse. Die Ausführungen des Direktors der Kölner Stadtbibliothek A. Keysser über das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung<sup>1)</sup> formulieren in ausgezeichneter Weise die Hauptforderungen, die man an eine moderne kommunale Bildungsbibliothek zu stellen berechtigt ist. Keysser erhofft von einer Gesamtorganisation des deutschen Bildungswesens eine einheitliche Regelung des deutschen Bibliothekswesens und berührt sich damit auf das engste mit dem von der Comenius-Gesellschaft seit längerer Zeit bereits vertretenen Ziehenschen Plan eines Reichsamts für Volkserziehung und Bildungswesen<sup>2)</sup>, dem analog dem bereits bestehenden Reichsgesundheitsamte eine beratende und beobachtende Tätigkeit obliegen müßte. Die neuerdings auf Grund des Graf Douglasschen Antrages ins Leben getretene „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ scheint leider, wie hier nur nebenbei bemerkt sein mag, die Fragen der Volkserziehung vorläufig nicht mit in das Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen zu wollen. Wenn wir von solchen weiter gesteckten Zielen absehen, so war es jedenfalls ein glücklicher Gedanke, von staatlicher Seite wie für die Provinz Posen und den Regierungsbezirk Oppeln Zentralstellen zu schaffen<sup>3)</sup>. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß von derartigen Einrichtungen die günstige Weiterentwicklung der deutschen Büchereien im wesentlichen abhängt. Diese Frage hängt ferner auf das engste zusammen mit der fachmäßigen Verwaltung der

---

1) In der oben genannten gleichnamigen Schrift.

2) Siehe den Literaturnachweis.

3) Vergl. Jaeschke a. a. O. S. 171 ff.

sämtlichen öffentlichen Bibliotheken, die unbedingt gefordert werden muß. Wie wichtig die Beherrschung und sachgemäße Behandlung bibliothekstechnischer Fragen, von deren Umfang der Laie in der Regel nichts ahnt, für die richtige Verwendung der verfügbaren Mittel und die Wirksamkeit der Anstalt ist, ergibt sich am besten aus dem Vergleich moderner Bildungsbibliotheken mit gewissen älteren Stadtbibliotheken, die der Ausnutzung der neueren Verwaltungsgrundsätze und bibliothekstechnischen Hilfsmittel entraten zu können glauben. Aus demselben Grunde begrüßen wir die Einrichtung bibliothekarischer Fachkurse für Frauen, wie sie seit einigen Jahren von Professor Dr. Hottinger in Berlin-Südende und von Professor Dr. Wolfstieg in der Bibliothek des preußischen Abgeordnetenhauses abgehalten werden, als ein Zeichen des Fortschritts<sup>1)</sup>. Möchte sich immer mehr die Einsicht befestigen, daß eine gründliche fachmäßige Schulung durch die sogenannte allgemeine Bildung wohl erhöht, aber niemals ersetzt werden kann. Für die bibliothekarische Tätigkeit gilt dieser Satz ganz besonders.

Über das Verhältnis moderner öffentlicher Bibliotheken zu der Auswahl wissenschaftlicher und volkstümlicher Literatur hat sich Keysser ebenfalls in treffender Weise geäußert<sup>2)</sup>, wenn er hervorhebt: „Eine strenge Scheidung zwischen den wissenschaftlichen und den als Bildungsgelegenheit der großen Massen dienenden Bibliotheken ist nicht überall vorhanden, sie ist auch nicht einmal erwünscht. Das Publikum der modernen Volksbibliotheken und Lesehallen besteht wenigstens da, wo nur Erwachsene zugelassen werden, vielfach aus gebildeten Leuten oder doch aus solchen, welche das ernsthafte Bestreben haben, sich zu unterrichten und ein selbständiges Urteil über alles, was ihr Interesse erregt, zu gewinnen; sie verlangen mit Recht, daß der ihnen gebotene Lesestoff des wissenschaftlichen Charakters nicht ganz entbehre. Andererseits sucht ein Teil der älteren Bibliotheken sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen und nähert sich, ohne den wissenschaftlichen Charakter aufzugeben, durch eine volkstümlichere Ausgestaltung der Bücherbestände und der Verwaltungseinrichtungen der „Einheitsbibliothek“, dem Ebenbilde der englischen und amerikanischen Public Library.“ Man kann sagen, daß der

1) Vergl. Zentralblatt für Bibliothekswesen, 1907, Heft 5: G. Fritz, Frauen im Bibliotheksdienst.

2) Mitteilungen über die Stadtbibliothek in Köln, 1905, S. 2.

Unterschied zwischen einer wissenschaftlichen Bibliothek und einer modernen Bildungsbibliothek heutzutage weniger seinen Schwerpunkt hat in der Auswahl der Literatur als in dem dabei verfolgten Zweck, insofern als bei der ersteren mehr die Sammeltätigkeit und wissenschaftliche Vollständigkeit, bei der letzteren die bis zum Verbrauch der Bestände gehende Nutzbarmachung für die Allgemeinheit im Vordergrund steht. Gleichwohl sollten auch die Bildungsbibliotheken, besonders da, wo sie sich an Orten befinden, die einen landschaftlichen Mittelpunkt bilden, auf die Sammeltätigkeit nicht ganz verzichten und dabei neben der Heimatliteratur die deutsche schöne Literatur nach Möglichkeit berücksichtigen.

Von der wünschenswerten Einheitlichkeit sowohl in den bibliothekstechnischen wie in anderen Verwaltungsfragen sind die deutschen Bücherhallen im Gegensatz zu den amerikanischen Bibliotheken noch weit entfernt, hauptsächlich eine Folge der durch die kommunale Dezentralisation bedingten Verhältnisse. Es wird zunächst Sache der Bibliothekare selbst sein, durch einen engeren Zusammenschluß die nötigsten Vorfragen namentlich auf statistischem Gebiete zu regeln. Einen verheißungsvollen Anfang nach dieser Richtung hin bedeutet die im Jahre 1903, auf Anregung von Ernst Schultze-Hamburg erfolgte Begründung eines Vereins nordwestdeutscher Bibliothekare. Die erste allgemeine Versammlung deutscher Volksbibliothekare fand im Anschluß an die fünfte Jahresversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare 1904 in Stuttgart statt. Auch die Anteilnahme des genannten, die wissenschaftlichen Bibliothekare Deutschlands umfassenden Vereins an der Bücherhallensache tritt neuerdings in bemerkenswerter Weise hervor. Bereits auf der im Jahre 1899 zu Bremen stattfindenden Tagung hatte C. Nörrenberg in einem Referat ein die Ziele der Bücherhallenbewegung umfassendes Programm entwickelt<sup>1)</sup>, ein anderer Vortrag, der den Gedanken der notwendigen Zentralisation näher ausführte<sup>2)</sup>, gab auf der 4. Versammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare im Jahre 1903 zu Halle a. S. Veranlassung zu einer lebhaften Diskussion, die manches zur Klärung der alten Streitfrage über die Einheitsbibliothek beigetragen hat. Unerfüllt blieb dagegen leider die

---

1) Blätter für Volksbibliotheken und Leshallen 1900, S. 25 ff.

2) Zentralblatt für Bibliothekswesen 1904, S. 27 ff. G. Fritz, Zur äußeren und inneren Organisation der Bücherhallen.

Hoffnung, auf der ersten deutschen Städtausstellung, die im Jahre 1903 zu Dresden stattfand, auch das kommunale Bibliothekswesen in würdiger und ausreichender Weise vertreten zu sehen. Es wäre dringend zu wünschen, daß gelegentlich der Wiederholung einer derartigen Ausstellung ein Überblick über das auf diesem Gebiete Erreichte der breiteren Öffentlichkeit geboten würde, besonders muß die Ausstellung einer sorgsam ausgewählten Musterbibliothek, wofür die in den Blättern für Volksbibliotheken und Lesehallen veröffentlichten, von Ernst Schultze zusammengestellten Musterverzeichnisse eine wertvolle Vorarbeit bilden, als eine zeitgemäße Forderung bezeichnet werden. Eine derartige Bibliothek hätte als Ausstellungsgegenstand nicht nur zu zeigen, wie eine bescheidene Summe von etwa 10 000 Mark am zweckmäßigsten für Bücheranschaffungen zu verwenden wäre, sie könnte auch den Stand der heutigen Bibliothekstechnik (Katalogisierung, Einbände, Leihsysteme, Bücherregale usw.) in vortrefflicher Weise veranschaulichen und einer praktischen, einheitlichen Organisation des volkstümlichen Bibliothekswesens die Wege bahnen helfen.

- Die leidige Frage der zweckmäßigen Benennung unserer modernen Bildungsbibliotheken sei zuletzt hier kurz berührt. Die Bezeichnung „Bücher- und Lesehalle“ hat unbestreitbar bei der Werbearbeit für die Sache gute Dienste geleistet und sich trotz der ihr anhaftenden Schwerfälligkeit auch bei Neugründungen siegreich behauptet. Einen Vorzug sehe ich jedenfalls darin, daß dadurch die Namen „Volksbibliothek“ und „Volkslesehalle“ etwas in den Hintergrund gedrängt sind, die für Anstalten auf breiterer Grundlage unstatthaft und geradezu geeignet sind, einen lähmenden Einfluß auf den weiteren Ausbau auszuüben. Denn man mag den Begriff des „Volkes“ noch so hochhalten und einer vertieften und in sozialem Geiste geläuterten Auffassung davon das Wort reden, die „Volksbibliothek“ oder „Volksbücherei“ wird fast immer im Bewußtsein der Allgemeinheit als eine für die Bedürfnisse lediglich der weniger gebildeten Schichten bestimmte Anstalt leben und sich auch da, wo sie es verdient, nur allmählich als die für alle bestimmte Bibliothek schlechthin durchsetzen. Die Bezeichnung „Stadtbücherei“ (Elberfeld) bietet für kommunale Anstalten, wie mir scheint, die glücklichste Lösung, wenn man nicht in der Lage ist, die Bibliothek ganz individuell wie z. B. „Kaiser Wilhelm-Bibliothek“ zu benennen. Bei privaten und

Vereinsgründungen dürfte heutzutage, wo wir endlich dahin gelangt sind, den Bücherhallen den allgemeinsten Fingang zu verschaffen, der Ausdruck „Öffentliche Bibliothek“ oder „Öffentliche Lesehalle“ genügen. Keineswegs, und das sei zuletzt betont, handelt es sich bei der Benennungsfrage um einen Gesichtspunkt untergeordneter Art, es sprechen hier Imponderabilien mit, die für die Stellung der Bibliothek als eines sozialen Faktors von weitreichender Bedeutung sein können.

Seit den ersten Anfängen der deutschen Bücherhallenbewegung hat sich die Comenius-Gesellschaft in den Dienst der Sache gestellt und sie im Sinne einer allgemeinen und durchgreifenden Volkserziehung zu fördern gesucht. Daß die von ihr vertretenen Ideen und praktischen Bestrebungen auf diesem wichtigen Gebiete mehr und mehr auf den Anschauungskreis der gebildeteren Schichten eingewirkt haben und, wie auch die vorstehende Übersicht lehrt, ganz besonders unter den Aufgaben der kommunalen Sozialpolitik eine immer wichtigere Rolle spielen, eröffnet trotz vieler Widerstände neben so manchen anderen Erscheinungen erfreuliche Aussichten für die allmähliche Gesundung unserer innerpolitischen Zustände und einen dauernden nationalen Fortschritt, nicht von heute auf morgen, aber nur um so fester begründet in dem Besten, was die unvergänglichen Schätze der Vergangenheit und das lebendige Wort unserer Zeit jedem Strebenden bieten.

---

### **Das Studentenheim in Charlottenburg.**

Von dem Studentenheim in Charlottenburg, über dessen Begründung und Einrichtung seiner Zeit in diesen Blättern berichtet wurde, liegen heute die Erfahrungen und Ergebnisse eines 3½ jährigen Bestehens vor.

Nach einem recht günstigen Anfang hat das Unternehmen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Diese Schwierigkeiten sind entstanden durch den Wirtschaftsbetrieb mit einem Ökonom als Pächter des Unternehmens. Nachdem dieser bald nach der Eröffnung erkrankt und verhindert war, dem Betriebe in der nötigen Weise vorzustehen, sah man sich gezwungen, schon nach kurzer Zeit zu einer Personalveränderung zu schreiten, die während des 3½ jährigen Bestehens fünfmal

nötig war, wodurch das Heim bei einem Wechsel sogar 14 Tage geschlossen bleiben mußte. Es ist erklärlich, daß hierdurch die Zahl der Besucher abnahm und dem studentischen Vorstände eine Arbeit aufgebürdet wurde, der er nicht immer gewachsen war. Denn im Zusammenhang damit entstand eine zweite, noch größere Schwierigkeit: mit dem Sinken der Besucherzahl wurde es notwendig, die Pachtbedingungen zu erleichtern, um dem Ökonom, der seit 1½ Jahren den Betrieb zur Zufriedenheit leitet, genügende Einnahmen zu gewähren. Nachdem so die Einnahmen für die Genossenschaft aus dem Wirtschaftsbetrieb bis auf jährlich rund 2000 Mark heruntergegangen waren, hatte der Vorstand die schwierige Aufgabe, die Geldmittel für die Miete zuzüglich der übrigen Ausgaben für Lesezimmer, Hausverwaltung, Garten, Gas, Wasser und Geschäftsunkosten, insgesamt fast 6000 Mark zu beschaffen. Durch Veranstaltung eines Wohltätigkeitsfestes und durch die, auf Veranlassung des Herrn Geheimen Archivrats Keller erfolgte Bildung eines Ehrenbeirates, welcher einen Aufruf zum Besten des Studentenheims erließ, wurden die nötigen Mittel beschafft.

Im Sommer 1906 wurde durch Herrn Professor Schlesinger der Geheime Kommerzienrat J. Loewe auf das Studentenheim aufmerksam gemacht, und durch sein, sowie des Königl. Bau-rats Blum, des Generaldirektors der Berlin-Anhaltischen Maschinen-Bau-A.-G., tatkräftiges Eingreifen wurde dem Studentenheim von 15 großen Berliner Industrie-Firmen für die nächsten fünf Jahre ein jährlicher Beitrag von insgesamt 3000 Mark zugesichert.

Infolge der Überlastung des Vorstandes fehlte die nötige Propaganda für das Heim. Hieraus erklärt es sich, daß der Zuwachs an Mitgliedern der Genossenschaft, deren Zahl im ersten Geschäftsjahr 120 war, im zweiten Geschäftsjahr 35, im dritten nur 18 betrug. Wie wenig berechtigt es aber ist, hieraus auf das Fehlen eines Bedürfnisses für eine solche Einrichtung zu schließen, zeigt die Entwicklung im letzten Semester, in welchem nach Überwindung der größten Schwierigkeiten bei genügender Propaganda bereits ein Zuwachs von 32 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Diese Tatsache, sowie der Umstand, daß selbst unter den mißlichsten Verhältnissen immer noch über 30 Studenten im Studentenheim verkehrt und selbst größere Geldopfer nicht gescheut haben, bieten einen Beweis dafür, daß wirklich ein

starkes Bedürfnis nach einem solchen Studentenheim dauernd in der Charlottenburger Studentenschaft vorhanden ist.

Aus dem Betriebe sei folgendes als bemerkenswert erwähnt. Der Bierkonsum der Studenten hat, nachdem sie einmal von dem Trinkzwang der Restaurationen befreit waren, ganz erheblich nachgelassen; es werden vielmehr alkoholfreie Getränke, besonders auch Milch bevorzugt; die Besucher des Lesezimmers mit vielen Zeitungen, Zeitschriften und Bibliothek machen natürlich auch von dem Recht, nichts zu genießen zu brauchen, gern Gebrauch. Auch die geselligen Veranstaltungen im Heim erfreuen sich regen Besuches. Sie vermitteln dem Studenten den in der Studienzeit so notwendigen Familienverkehr und ermöglichen das gegenseitige Kennenlernen von Professoren und Studenten, das sonst auf zahlreich besuchten Hochschulen so schwer zu erreichen ist.

Es ist zu wünschen, daß das Charlottenburger Studentenheim dauernd der Studentenschaft erhalten bleibe, und daß die Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, für das Heim ein eigenes Grundstück zu erwerben, recht bald Erfolg haben; denn nur dann kann das Bestehen des Studentenheims als dauernd gesichert gelten.

A. Freundlich.

---

### **Anton Philipp Reclam.**

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstage (geb. 28. Juni 1807).

Von

Dr. Adolph Kohut.

---

Anton Philipp Reclam ist durch seine „Universal-Bibliothek“, deren erste Nummer eine förmliche Umwälzung im deutschen Verlags-Buchhandel hervorrief, weit über die Grenzen Deutschlands bekannt geworden. Nennt man die besten Namen unter den Verlegern des Weltbuchhandels, wird auch der seinige genannt. Er hatte den glänzenden Gedanken, für einen bis dahin kaum für möglich gehaltenen Preis Klassiker-Ausgaben zu veranstalten, wodurch selbst dem Unbemittelten es ermöglicht wurde, die besten Erzeugnisse der unsterblichen Dichterheroen aller Zeiten und Nationen sich zu verschaffen, und er ist dadurch die Geschichte der Volkserziehung ein Mann von bahnbrechender Bedeutung geworden.

Seine „Universal-Bibliothek“ beschränkte sich übrigens nicht darauf, die Werke großer Dichter und Denker den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zugänglich zu machen, sondern sie befeißigte sich auch, volkstümliche Schriften allgemein interessierenden Inhalts zu verbreiten. Was der Begründer der Firma in seinem ersten Prospekt versprochen, hat er mit größter Gewissenhaftigkeit gehalten. Er verhiess dort wörtlich: „Das Erscheinen sämtlicher klassischer Werke unserer Literatur, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen und deren Umfang es gestatten würde; hiermit sollen aber keineswegs solche, denen das Prädikat „klassisch“ nicht zukommt, die sich aber doch einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, ausgeschlossen werden. Manches vergessene Buch wird wieder an das Tageslicht gezogen werden, andere Werke sollen in die Universal-Bibliothek eingereiht zum ersten Mal zum Publikum sprechen. Die besten Erscheinungen fremder und toter Literatur werden in guten deutschen Übersetzungen in derselben ihren Platz finden“. Für die Strömungen und Bestrebungen der Zeit besaß Reclam ein feines Verständnis und so kam es, daß er alles, was bei dem Publikum Anklang fand, sofort berücksichtigte und dadurch eine erstaunliche Aktualität entfaltete.

Als er im November 1867 die ersten 35 Nummern der Universal-Bibliothek erscheinen ließ, hat wohl niemand und vielleicht er selbst am allerwenigsten erwartet, daß schon nach 10 Jahren 1000, nach 20 Jahren 2200 und nach 30 über 4000 das Licht der Welt erblicken und eine ungeheure Fülle des Wissens in allen Schichten der Bevölkerung verbreiten würden. Die billigen und dazu so gut ausgestatteten Reclambändchen sind ein unveräußerlicher Schatz der Bildung des Volkes geworden und haben sich als Erzieher bewährt.

Wenn Reclam sein Unternehmen Universal-Bibliothek nannte, so war er dazu durchaus berechtigt, da ihm vor allen der Gedanke vorschwebte, mit Meisterschöpfungen aus den Literaturen aller wichtigen Kulturvölker aufzuwarten. Neben der erstaunlichen Fülle neugehobener Schätze der deutschen Literatur von den frühesten Zeiten der Minnesänger angefangen bis auf die Gegenwart finden wir dort Homer und Aeschylos, die hervorragendsten römischen Dichter und Prosaiker, die indische Sakuntala und andere poetische Werke der westindischen Völker, die Bibel, den Talmud und Koran, italienische, spanische, englische, französische,

skandinavische, russische, magyarische, polnische, japanische und chinesische etc. Autoren und immer die bekanntesten und bezeichnendsten. Wer den enormen Reichtum der Reclamschen Universal-Bibliothek kennen und die Lücken seiner Bildung oder seiner Bibliothek ergänzen will, verschaffe sich das Verzeichnis der bisher erschienenen Bändchen der Universal-Bibliothek und er wird nicht wenig erstaunt sein über die gewaltigen geistigen Schätze, die sich hier seinen Blicken und seinem Verständnis offenbaren.

Allezeit war sich der Begründer der Firma der großen Verantwortlichkeit bewußt, die er mit der Veranstaltung einer derartigen billigen Volksbibliothek dem deutschen Volk und der gebildeten Welt gegenüber übernommen hatte und man mußte ihm die Anerkennung zollen, daß er mit feinem Takt, Verständnis, Geschick und Geschmack bemüht war, alles Minderwertige auszuschließen und im großen und ganzen nur die Edelsteine der deutschen und ausländischen Literatur in wohlfeilen Ausgaben vorzulegen. Es ist einer der schönsten Erfolge der Universal-Bibliothek, daß die Aufnahme eines Buches in dieselbe im allgemeinen auch als ein Beweis dafür gilt, daß es ein gutes Buch sein müsse. Es ist merkwürdig, daß erst durch Aufnahme in diese Bibliothek manche Werke ernsteren Charakters aus vergangenen Zeiten und Jahrhunderten überhaupt wieder der gebildeten Welt zugänglich gemacht wurden. Von dem Grundsatz ausgehend: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ bietet die Universal-Bibliothek jedermann das eine oder andere, was ihm speziell zusagt. Als ein literarisches Hilfsmittel und eine Vorratskammer des Wissens, der Belehrung und Anregung wird die Bibliothek für alle Zeiten ihren kulturgeschichtlichen Wert behalten. Die besten Dienste hat Reclam den Schulen geleistet, indem er die Dramen unserer Klassiker und anderer Großmeister der Dichtung und Literatur bringt und es so ermöglicht, daß jeder Zögling ein vollständiges Werk besitzen kann.

Anton Philipp Reclam wurde am 28. Juni 1807 als der älteste Sohn des aus Savoyen stammenden Buchhändlers Charles Henri Reclam in Leipzig geboren. Noch im hohen Alter bewahrte er — wie wir der Reclamschen Familiengeschichte entnehmen — genaue Erinnerungen an jene für Deutschland zunächst so unglückliche, dann aber durch die Erhebung gegen den korsischen Eroberer so große Zeit auf. Er erlebte als 7jähriger Knabe in Leipzig die Völkerschlacht und sah aus der

am Markt gelegenen Wohnung seiner Eltern die Franzosen an den Straßenecken ihre Gewehre von sich werfen, als die Kosaken und Baschkiren in die Stadt sprengten.

Er genoß eine gründliche Schulbildung; zu seinen Schulkameraden zählte er u. a. den Lustspieldichter Roderich Benedix. Musikalisch begabt, pflegte er auch eifrig die Tonkunst; sein Lieblingsinstrument war die Zither, die er auch noch später fleißig übte. Von jeher zog es ihn zu der Naturwissenschaft und unseren Klassikern galt seine ganze Schwärmerei. „Faust“ und „Wallenstein“ waren unter den Werken der beiden großen Dichter, deren Medaillonbilder später den Giebel seines stattlichen Geschäftshauses schmückten, ihm die liebsten und vertrautesten. Scherzend nannten die Freunde den kenntnisreichen Mann, der auf den verschiedensten Gebieten des Wissens und Lebens dem Fortschritt huldigte, ihren „Professor“.

Der Vater bestimmte Anton Philipp gleichfalls für den Buchhandel, und so trat er denn mit 16 Jahren, 1823, als Lehrling bei einem Vetter, nämlich in die Schulbuchhandlung von Vieweg & Sohn in Braunschweig, ein, wo er Gelegenheit fand, neben dem Buchhandel auch die Buchdruckerkunst zu erlernen. Vier Jahre blieb er in dieser Stellung und erhielt von Friedrich Vieweg das nachstehende Zeugnis, das hier zum ersten Mal abgedruckt wird und das ich der Güte des jetzigen Chefs der Firma Philipp Reclam jr., Hans Heinrich Reclam, verdanke:

Braunschweig, am 5. Dezember 1827.

Meinem jungen Freunde und Vetter, Herrn Philipp Reclam!

„Um Dir, mein lieber Philipp, ein Zeichen meiner Zufriedenheit und meines Wohlwollens zu geben, gereicht es mir zu einer besonderen Freude, Deine Lehrzeit von heute an für beendet zu erklären.

Meine und der Meinen herzliche Wünsche für Deine Wege begleiten Dich auf diesem neuen Abschnitt Deines Lebens. Dies wird beglückt und jenes fest begründet seyn, wenn Fleiß und Ordnung im Geschäft und ein bescheidenes, sittliches gutes Betragen auch ferner, wie bisher, Dein Bestreben bleibe“.

Friedrich Vieweg.

Mit Hilfe eines ihm von seinem Vater vorgestreckten Kapitals von 3000 Talern kaufte er bald darauf, nämlich am 1. April 1828, das mit einer Leihbibliothek und Lesehalle verbundene „Literarische

Museum“. Es war dies der Sammelpunkt der damaligen namhaftesten Leipziger Gelehrten und Schriftsteller. Mit den ersten ersparten 30 Talern erwarb der Zweiundzwanzigjährige das erste Manuskript für seinen Verlag, nämlich eine Übersetzung aus dem Französischen, dem bald andere Verlagswerke folgten. Neun Jahre darauf verkaufte er das Literarische Museum, um sich ganz dem Verlage zu widmen und zeichnete seit jener Zeit Philipp Reclam jr. Am 9. April 1837 verheiratete er sich mit einer Schweizerin, der am 28. Dezember 1818 geborenen Susanne Auguste Baumann, die ihm ein einziges Kind, nämlich den schon genannten Hans Heinrich Reclam, schenkte. 1839 erwarb er die Haacksche Buchdruckerei lediglich zu dem Zweck, seine Verlagswerke in eigener Druckerei herstellen zu können. Die Ausgaben des französisch-deutschen und deutsch-französischen Wörterbuchs von Schmidt, sowie die Liedersammlung „Das singende Deutschland“ sind die ersten Erzeugnisse dieser seiner Tätigkeit.

Einen besonders mächtigen Aufschwung nahm der Verlag durch das, wie gesagt, vor 40 Jahren im November 1867 in Kraft getretene Gesetz, nach welchem die Werke aller seit 30 Jahren oder länger verstorbener Autoren Gemeingut der Nation wurden.

Eine Kampfnatur durch und durch, der stets seinen graden Weg ging und starr und beharrlich an dem festhielt, was er sich einmal vorgenommen hatte, gehörte er Jahrzehnte hindurch zu den von den Sortimentern meistgehaßten Leipziger Buchhändlern und Verlegern.

Der „Urgreis“, von unermüdlicher Arbeitskraft, war, obschon ihm einige Jahrzehnte hindurch sein einziger Sohn, Hans Heinrich Reclam, als Hilfskraft, bezw. Geschäftsteilhaber tatkräftig zur Seite stand, fast bis zu seinem letzten Atemzuge in seinem Geschäft tätig — er starb gleichsam in den Sielen 5. Januar 1896.

Seiner letzten Bestimmung gemäß wurde die Leiche des Verblichenen zur Feuerbestattung nach Gotha überführt. In sinniger Weise äußerte sich über diesen seinen Wunsch der Schuldirektor H. Arnold, Meister vom Stuhl der Loge „Phönix“ in Leipzig, mit den Worten: „Der mythische Vogel Phönix galt von jeher als das Sinnbild der Unsterblichkeit; wenn ihn ein Gebrechen befiel, so verbrannte er sich im eigenen Neste, flog dann aber neu gestärkt und verjüngt aufwärts zum klaren Sonnenlicht. Auch in dieser Beziehung hat sich Reclam den Phönix zum Vorbild

genommen, indem er seine irdische Hülle durch das läuternde Feuer abstreifen lassen wollte“.

Die Trauer um ihn war eine allgemeine und jene Anerkennung, die man ihm im Leben wegen seiner Schroffheit hier und da nur teilweise zollte, ist ihm nach dem Tode voll und ganz geworden. Es ist bemerkenswert, daß auch die Sortimentler, die schon seit langen Jahren keinen Groll mehr gegen ihn hegten, das Ableben des verdienstvollen Mannes aufrichtig beklagten.

Trefflich charakterisierte den Menschen Reclam der Pastor der Leipziger reformierten Gemeinde Dr. Mehlhorn, in seiner Grabrede auf den Verblichenen, in der er u. a. sagte:

„Pünktlich und pflichttreu, streng gegen sich selbst, straff im Lehnstuhl sitzend noch am letzten Tage seines beschwerlichen Alters. Das Wort „bequem“ war ihm förmlich verhaßt. Geduldige Ausdauer in der Ausführung des Großen, verband er mit peinlicher Sorgfalt und eigener bewundernswerter Geschicklichkeit im Kleinen. Von seltener Pünktlichkeit war er auch im Zahlen, ein grundsätzlicher Gegner aller Schulden, seit er in der Lage war, seine sämtlichen Verbindlichkeiten bar zu erledigen. Und daß er es dazu gebracht, dazu tragen zwei weitere Eigenschaften wesentlich bei: seine durchaus solide einfache und sparsame Lebensweise und die Selbstbeschränkung auf die Arbeit in seinem Geschäft. In diesem Sinne war ihm das Wort Schillers ein Leitstern:

Wer etwas Treffliches leisten will,  
Hätt' gern was Großes geboren,  
Der sammle still und unerschläft  
Im kleinsten Punkte die größte Kraft!“

„Freilich mochte damit auch eine gewisse Einsamkeit der persönlichen Empfindungen zusammenhängen und zu der fleißigen und energischen Hand gehörte auch ein etwas steifer Nacken. Es ist gewiß nicht zufällig, daß der Mann des Fortschritts, dessen politische Verlagsartikel nach der Revolution von 1848 im österreichischen Staate verboten wurden, eine große Sympathie für das stramme preußische Wesen hatte, so daß er in der Zeit vor 1866 sich sogar Landesverräter schelten lassen mußte, und eine begeisterte Verehrung auch für unseren großen Kanzler hegte. So hielt er denn auch in seinem kleinen Reiche die Zügel fest und konnte sich nur schwer darin finden, daß er zuletzt doch nicht mehr alle Fäden in der alternden Hand vereinigen konnte“.

Für sein persönliches Leben war auch das noch ein schöner Gewinn, daß er als Verlagsbuchhändler mit einer Anzahl anregender, ja teilweise bedeutender und hervorragender Menschen in freundliche, zuweilen freundschaftliche Beziehungen trat. Julius Mosen, der Dichter des „Hoferliedes“, begrüßt mit seinem Saitenspiel den Neuverlobten. Heinrich Laube, dessen erstes Buch mit dem vielversprechenden Titel: „Das neue Jahrhundert“ er verlegte, wurde durch einen Akt freundschaftlicher Eigenmächtigkeit des Verstorbenen, durch die Veröffentlichung einer mehr zum Scherz geschriebenen Theater-Rezension im „Leipziger Tageblatt“, zum ersten Mal einer Bahn zugeführt, in die er später so entschieden und mit solchem Glück einlenkte. Auch mit dem Heros des Wortwitzes: Moritz Gottlieb Saphir, mit dem Leipziger Novellisten und Lyriker Karl Herloszsohn, mit Charlotte Birch-Pfeiffer und ihrem Genossen in der Schauspielkunst Theodor Döring in Berlin, war er sehr befreundet. Da verstehen wir denn um so leichter den Ausdruck des Mannes, der nie ein Spiel Karten anrührte: „das schlechteste Gespräch ist besser, als das Kartenspiel“. Auch in seinem Umgang trat wohl mehr sein klarer Verstand, sein grader, offener und rückhaltsloser Charakter, der manchmal auch sehr schroff werden konnte, hervor, als die Sanftmut des Gemüts. War er aber auch nicht so weichherzig geschnitzt und mit seinen Empfindungen ungewöhnlich zurückhaltend, so darf daraus nicht einfach geschlossen werden, daß er gemütvoller Regungen unfähig gewesen wäre. Manches Werk wohlwollender und reicher Fürsorge tat er ganz im stillen; die im Dienste seines Hauses standen, kannten gleichfalls seine offene Hand.

Nicht soll schließlich unerwähnt bleiben, daß Anton Philipp Reclam der Mitbegründer der Loge „Phönix“ in Leipzig war und fast ein Menschenalter hindurch seine ganze geistige Kraft in den Dienst seiner maurerischen Ideale gestellt hat. Sehr schön sagt von Reclam als Freimaurer der bereits erwähnte H. Arnold: „Die Grundsätze, die die Freimaurerlogen verfolgen, waren auch die seinigen, so hatte er sich die Selbstveredlung zur Lebensaufgabe gemacht. Er war nicht eine Natur, dazu gemacht, auf die Worte irgend eines Meisters zu schwören, sondern er grübelte und forschte selbst, um die Wahrheit zu finden. Den Weg dazu sollten ihm die Naturwissenschaften zeigen, deren treuer Jünger er war und in denen er es zu nennenswerten Erfolgen brachte.

Wenn er auch bei diesem Studium sehr oft die Wahrheit des Dichterworts erkannte: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist“, so hat er sich doch dadurch viel glückliche Stunden verschafft. Es hat ihm die Liebe zur Natur den Geist erfrischt und das Herz veredelt. Wenn er nun vertieft war in das, was die Natur ihm von ihren Geheimnissen enthüllte, oder in das, was das Herz erhob, da wurde er sich auch seiner freimaurerischen Aufgaben bewußt, seinen Mitmenschen von dem Lichte zu spenden, das ihm strahlte. Wie er diese Aufgabe erfüllt hat, das ist weltbekannt . . . Auch die echt freimaurerische Forderung, seine Überzeugung hochzuhalten, hat er stets befolgt, was er als recht erkannte, dafür hat er nicht nur gestritten, sondern auch gelitten und was er für wahr hielt, das verteidigte er ohne Rücksicht auf die Meinung der großen Menge oder die Gunst der Mächtigen“.

---

## Rundschau.

---

Der VIII. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele wird vom 5. bis 8. Juli in Straßburg i. E. stattfinden. Die zur Verhandlung kommenden Fragen betreffen die Gewinnung der akademischen Jugend für die Leibesübungen; die Hineintragung des Interesses hierfür in die Arbeiterschaft; die Aufgaben der Stadtverwaltungen für die Förderung der Volks- und Jugendspielsache und ferner die winterlichen Leibesübungen in freier Luft. Weiter wird der Kongreß in einer Feier des verdienstvollen Mannes gedenken, der vor 25 Jahren den eigentlichen Anstoß zu der heutigen Spielbewegung gegeben hat, des weiland preußischen Kultusministers Dr. von Goßler. Endlich ist den Besuchern Gelegenheit gegeben, auch die Praxis der Spiele, wie sie auf einem schon lange gepflegten Boden erwachsen ist, kennen zu lernen. Etwaige Anmeldungen zum Kongreß sind baldmöglichst oder doch bis zum 27. Juni, also eine Woche vor Beginn des Kongresses, an den Geschäftsführer des Zentralausschusses, Herrn Hofrat Professor Raydt in Leipzig, Löhrstraße 3/5, oder an den Herrn Beigeordneten Dominicus in Straßburg i. E. zu richten.

---

Als ein erfreuliches Zeichen der Förderung künstlerischer Kultur auch in kleineren Städten darf man eine Ausstellung betrachten, die in der zweiten Woche des Juni in Holzminden eröffnet werden wird. Unter Leitung eines Mitgliedes unserer Gesellschaft, des Herrn Oberlehrer Dipl.-Ing. G. Krahl, sowie der Herren Reg.-Baumeister Dr.-Ing. P. Klopfer und Stadtbaumeister L. Scherman ist es gelungen, eine Reihe der ersten deutschen Kunstverlags-Firmen zur Beteiligung an einer auf drei Wochen berechneten Ausstellung für künstlerischen Wandschmuck zu gewinnen.

---

Die Bücher- und Lesehalle des Vereins Frauenwohl in Glogau hat sich im Berichtsjahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt; sie konnte in den letzten Monaten, dank einer Geldbeihilfe der königl. Regierung, auch in den Mittagstunden geöffnet werden. Da im Berichtsjahre keine besonderen Ausgaben nötig waren, konnte eine größere Summe für Neuanschaffungen von Büchern ausgegeben werden. Außer den angekauften Büchern im Werte von 451,87 Mark konnten noch als Geschenk der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 32 Bände im Werte von 136 Mark eingestellt werden. Bei den Neuanschaffungen wurde diesmal besonders die Jugendabteilung verbessert. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher ist wieder gestiegen, es wurden geliehen: 4469 wissenschaftliche Bücher, 6456 Bücher teils belehrenden, teils unterhaltenden Inhalts, 19477 Bücher unterhaltenden Inhalts, zusammen 30402 Bände.

Die Verlagsbuchhandlung Friedrich Ebbecke, Inhaber Oscar Eulitz, hat in Lissa i. P. eine große Buchdruckerei unter dem Namen der Comenius-Druckerei eingerichtet. Wir begrüßen diesen Entschluß im Interesse unserer Sache insofern um so lieber, als dem Andenken des Comenius auch hierdurch um so mehr genützt wird, je mehr es Herrn Eulitz gelingt, seinem Unternehmen eine geachtete Stellung zu verschaffen. Wir empfehlen unseren Freunden, der Sache ihre Beachtung zuteil werden zu lassen.

## Gesellschafts - Angelegenheiten.

Im Anschluß an den zehnjährigen Geschäftsbericht, den wir im Jahre 1902 unter dem Titel „Die Comenius-Gesellschaft etc.“ (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) mit besonderer Rücksicht auf die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge unserer Gesellschaft veröffentlicht haben, ist soeben in den Vorträgen und Aufsätzen aus der C. G. (XV, 2, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) ein Bericht über die fünfzehnjährige Tätigkeit mit besonderer Rücksicht auf ethisch-philosophische Wirksamkeit der C. G. erschienen. Der Bericht trägt den Titel: „Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft“. Ein Rückblick am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres. Von Dr. Ludwig Keller. — Wir stellen Abzüge davon auf Anfordern bei der Geschäftsstelle der C. G. (Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 22) kostenlos zur Verfügung.

### Jahres-Rechnung der Comenius-Gesellschaft für 1906.

#### 1. Einnahme.

1. Vortrag aus 1905 . . . . .	137,77 M.
2. Kapital- und Depotzinsen . . . . .	123,80 „
3. Mitgliederbeiträge für 1906 . . . . .	8005,73 „
Restzahlung (Restzahlung aus früheren Jahren Hugen)	179,45 „
4. Aus dem Buchhandel . . . . .	1746,60 „
5. Nachbestellte Schriften . . . . .	149,65 „
	<hr/>
	10 343,— M.

**2. Ausgabe.**

<b>A. Laufender Geschäftsbetrieb und Bureaukosten:</b>			
1. Gehalt des Geschäftsführers und sonstige Schreibhülfe . . . . .	600,75 M.		
2. Bureaubedürfnisse (einschließlich Miete)	528,25 „		
3. Portokosten . . . . .	<u>260,95 „</u>	1389,95 M.	
<b>B. I. Herausgabe, Herstellung und Versand der Zeitschriften:</b>			
1. Honorare der Mitarbeiter . . . . .	2666,— M.		
2. Herstellung, Druck und Korrektur . . . . .	3273,— „		
3. Kosten des Versandes . . . . .	537,10 „		
4. Spesen der Versandstelle . . . . .	<u>45,— „</u>	6521,10 „	
<b>B. II. Herausgabe, Herstellung, Druck, Korrektur der „Vorträge und Aufsätze“ . . . . .</b>			
		259,40 „	
<b>C. Werbung neuer Mitglieder und Ausbau der Gesellschaft:</b>			
1. Kosten der Drucksachen . . . . .	687,30 M.		
2. Versand und Portokosten . . . . .	272,70 „		
3. Schreibhülfe und Briefumschläge . . . . .	<u>6,50 „</u>	966,50 „	
D. Versammlungen, Reisekosten und Vorträge . . . . .		15,— „	
E. Spesen des Buchhändlerischen Betriebes . . . . .		899,60 „	
F. Spesen der Zweiggeseellschaften . . . . .		—,— „	
G. Unterstützung befreundeter Unternehmungen . . . . .		141,30 „	
H. Bücher, Zeitschriften und Buchbinderarbeiten . . . . .		36,35 „	
J. Vermischte Ausgaben . . . . .		—,— „	
K. Anschaffung von Wertpapieren . . . . .		—,— „	
		<u>10 229,70 M.</u>	
	Bestand und Vortrag für 1907	113,30 „	
		<u>10 343,— M.</u>	

Der Vorsitzende der C. G.  
Dr. Ludwig Keller.

Der Schatzmeister  
Molenaar.

Die Rechnungsprüfer  
Professor Wilh. Bötticher, D. Joseph Th. Müller.

**A. Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Comenius-Gesellschaft.**

	1905		1906
Einnahme . . . . .	9741,50 M.	Einnahme . . . . .	10 343,— M.
Ausgabe . . . . .	<u>9603,73 „</u>	Ausgabe . . . . .	<u>10 229,70 „</u>
Bestand	137,77 M.	Bestand	113,30 M.

**B. Nachweisung des Vermögens in Wertpapieren.**

1 Stück 3%	Preuß. Konsols	Lit. E. Nr. 86 135 . . . . .	300,— M.
1 „ 3%	„ „	D. „ 189 258 . . . . .	500,— „
1 „ 3%	„ „	F. „ 45 918 . . . . .	200,— „
1 „ 3%	„ „	E. „ 102 103 . . . . .	300,— „
1 „ 3%	„ „	F. „ 10 934 . . . . .	200,— „
1 „ 3%	„ „	D. „ 201 460 . . . . .	500,— „
1 „ 3%	„ „	D. „ 124 258 . . . . .	500,— „
			<u>2500,— M.</u>

**C. Wertbestände.**

Lagerbestände 3200,— M.

**D. Gewinn- und Verlustberechnung.**

1905		1906	
A. Bestand . . .	137,77 M.	A. Bestand . . . . .	113,30 M.
B. Wertpapiere . . .	2500,— „	B. Wertpapiere . . . . .	2500,— „
C. Wertbestände . . .	3000,— „	C. Wertbestände . . . . .	3200,— „
	5637,77 M.		5813 30 M.
		Zuwa <del>chs</del>	175,53 M.

Die Wertpapiere werden in dieser Aufstellung unabhängig vom Kurswert, mit dem Nominalbetrag aufgeführt.

Unserem Vorstandsmitgliede, dem Herrn Grafen Douglas, der sich auf dem Gebiete der Volkswohlfahrtspflege große Verdienste erworben hat, sind aus Anlaß seines 70. Geburtstags am 30. April 1907 sowohl seitens der höchsten Reichs- und Staatsbehörden wie seitens der Gesellschaften und Vereine, deren Leiter oder Angehöriger er ist, zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. Die Vertreter mehrerer Körperschaften hatten sich zusammengetan, um eine Festschrift zu überreichen, in der die Verdienste des Herrn Grafen zur Darstellung gebracht worden sind. Unter den darin enthaltenen Abhandlungen befindet sich auch eine solche von Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft und die Bestrebungen des Grafen Douglas. Die Festschrift, die den Titel führt „Graf Douglas“. Eine Festgabe u.s.w. Berlin 1907 ist zu beziehen durch die Schriftenvertriebs-Anstalt, Berlin SW. 13, Alte Jakobstr. 129 (Preis 60 Pf.).

Mehrfache Anfragen nach Bildern und Büsten von Comenius veranlassen uns, wiederholt darauf hinzuweisen, daß das beste vorhandene Bild die Lithographie von C. Sussnapp (47:62 cm, Bildfläche 20:24 cm) ist, die von der Kunsthandlung von E. Schröder, Berlin NW., Unter den Linden 41, zum Preise von 3 M. verkauft wird. Das Bild eignet sich vortrefflich zum Zimmerschmuck. Büsten in verschiedener Größe und zu verschiedenen Preisen liefert die Firma K. Pellegrini in Prag, Ferdinandstraße 136. Eine Büste von 65 cm Höhe kostet 6 fl. (10 M. 20 Pf.). — Die genannte Kunsthandlung von E. Schröder verkauft auch Bilder anderer bekannter Persönlichkeiten unseres Forschungsgebietes, z. B. von Fichte (M. 4,50), Milton (M. 0,75), Leibniz (M. 0,75), Chr. Thomasius (M. 0,75), Locke (M. 3). Herder, Schleiermacher usw. Man lasse sich den Katalog XII dieser Firma kommen.

Berichte über die C. G. und ihre Veröffentlichungen, welche während der letzten Monate in der Presse erschienen sind, sind zahlreich und meist in freundlichem Sinne gehalten. Wir haben darüber in den MH. der C. G. 1907, Heft 2 und 3 nähere Mitteilungen gemacht und müssen hier auf die unter dem Titel „Stimmen der öffentlichen Meinung über die C. G.“ abgedruckten Aufsätze Bezug nehmen.

## Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.  
I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.  
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert u. ihre Aufnahme u. Durchführung in Böhmen. 0,75 Mk.  
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. 0,75 Mk.  
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.  
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen.)  
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen.)  
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.  
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketterschulen. 1,50 Mk.  
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.  
V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.  
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.  
VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.  
VII, 1. u. 2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.  
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.  
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung — Volkserholung — Volksheime. 0,75 Mk.  
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.  
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilkraft. 1,50 Mk.  
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.  
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.  
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.  
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.  
XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.  
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.  
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.  
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.  
XII, 2. **Ludw. Keller**, Die Sozietät der Maurer u. d. älteren Sozietäten. 1 Mk.  
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.  
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.  
XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.  
XIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Tempelherrn und die Freimaurer. 1,50 Mk.  
XIII, 3. **Ludw. Keller**, Schillers Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. 1,50 Mk.  
XIII, 4. **Paul Ssymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.  
XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern. 0,50 Mk.  
XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.  
XIV, 2. **Ludw. Keller**, Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 1 Mk.  
XV, 1. **Ludw. Keller**, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 0,50 Mk.  
XV, 2. **Ludw. Keller**, Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. 1 Mk.

Aufträge und Anfragen  
sind zu richten  
an die **Weidmannsche Buchhandlung**,  
Berlin SW., Zimmerstrasse 94.

# Anzeigen.

Aufnahmebedingungen:  
Die gespaltene Nonpareillezeile oder  
deren Raum 20 Pf. Bei grösseren Auf-  
trägen entsprechende Ermässigung.

„Der Deutsche Bund für weltliche Schule und Moralunterricht“  
bittet alle Freunde eines freien Schulwesens dringend um Mitteilung  
ihrer Adressen, zwecks Zusendung von Drucksachen. (Kosten entstehen  
nicht, Namen werden nicht veröffentlicht.) Dr. R. Penzig, Berlin W.,  
Unter den Linden 16, Quergeb. II.

**Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.**

Soeben erschienen:

## Vorträge u. Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.

— Fünfzehnter Jahrgang. —

1. Stück.

**Graf Wilhelm  
von Schaumburg-Lippe.**

Ein Zeitgenosse  
und Freund Friedrichs des Grossen.

Von

**Dr. Ludwig Keller,**  
Geheimer Archiv-Rat in Berlin-  
Charlottenburg.

Lex. 8<sup>o</sup>. (28 S.) Geh. 0,50 M.

2. Stück.

**Die Idee der Humanität**

und die Comenius-Gesellschaft.

Ein Rückblick  
am Schlusse des 15. Gesellschaftsjahres.

Von

**Dr. Ludwig Keller,**  
Geheimer Archiv-Rat in Berlin-  
Charlottenburg.

Lex. 8<sup>o</sup>. (36 S.) Geh. 1 M.

**Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.**

Soeben erschien:

## Historisch-politisches ABC-Buch.

Zur Förderung des Geschichtsunterrichts  
und zur Selbstbelehrung.

Von

**Dr. M. Mertens,**  
Direktor des Gymnasiums in Brühl.

gr. 8<sup>o</sup>. (IV u. 216 S.) geb. 5,40 M.